

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in: Thomas Brechenmacher / Frank Kleinhagenbrock / Claudia Lepp / Harry Oelke (eds.), *Kirchliche Zeitgeschichte. Bilanz – Fragen – Perspektiven*. It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Schneider, Thomas Martin

Akteure der Kirchlichen Zeitgeschichte – evangelisch

in: Thomas Brechenmacher / Frank Kleinhagenbrock / Claudia Lepp / Harry Oelke (eds.), *Kirchliche Zeitgeschichte. Bilanz – Fragen – Perspektiven*, pp. 115–135

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2021 (Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte Reihe B: Darstellungen 83)

<https://doi.org/10.13109/9783666568664.115>

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Vandenhoeck & Ruprecht: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Your IxTheo team

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine von dem/der Autor*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in: Thomas Brechenmacher / Frank Kleinhagenbrock / Claudia Lepp / Harry Oelke (Hg.), *Kirchliche Zeitgeschichte. Bilanz – Fragen – Perspektiven*, erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch nicht das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Schneider, Thomas Martin

Akteure der Kirchlichen Zeitgeschichte – evangelisch

in: Thomas Brechenmacher / Frank Kleinhagenbrock / Claudia Lepp / Harry Oelke (Hg.), *Kirchliche Zeitgeschichte. Bilanz – Fragen – Perspektiven*, S. 115–135

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2021 (Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte Reihe B: Darstellungen 83)

<https://doi.org/10.13109/9783666568664.115>

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy des Verlags Vandenhoeck & Ruprecht publiziert: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Ihr IxTheo-Team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Thomas Martin Schneider

Akteure der Kirchlichen Zeitgeschichte – evangelisch

1. Die Anfänge – am Beispiel Wilhelm Niemöller contra Friedrich Baumgärtel

Die erste Phase der evangelischen kirchlichen Zeitgeschichte von 1945 bis zum Ende der 1960er Jahre war geprägt durch „Deutungskämpfe der Erlebnisgeneration“¹. Die Akteure waren ganz überwiegend männliche Theologen, die sich in der Bekennenden Kirche (BK) engagiert hatten. Längst nicht alle waren Wissenschaftler oder (Kirchen-)Historiker. Sie implementierten erfolgreich und nachhaltig das Narrativ, dass die dem christlichen Glauben treu gebliebene Bekennende Kirche dem heidnisch-antichristlichen NS-Staat und seinen Gleichschaltungsbestrebungen trotz allen Repressionen widerstanden habe. Diese Akteure gehörten meist entweder dem radikalen uniert-reformierten und von Karl Barth geprägten oder dem gemäßigeren lutherischen Flügel der Bekennenden Kirche an und versuchten nicht nur, das historische Recht ihrer Haltung und ihres Verhaltens im „Dritten Reich“ nachträglich zu erweisen, sondern auch Einfluss auf den schwierigen und sich über mehrere Jahre hinziehenden Neuformierungsprozess der evangelischen Kirche zu nehmen und deren künftigen Kurs mitzubestimmen.

Vor allem ein Name sticht unter den Akteuren der evangelischen kirchlichen Zeitgeschichte der ersten Phase hervor: Wilhelm Niemöller, der jüngere Bruder Martin Niemöllers. Neben seinem Bielefelder Gemeindepfarramt, das er von 1930 bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand 1963 innehatte, widmete er sich mit enormem Fleiß der Dokumentation und Aufarbeitung des „Kirchenkampfes“. Seine Sammlung, die er 1963 dem Landeskirchlichen Archiv der Evangelischen Kirche von Westfalen verkaufte, umfasst ca. 48 laufende Meter². Hinzu kommen Dutzende von veröffentlichten Dokumentationen und Darstellungen. Der US-amerikanische Historiker Robert Ericksen etwa bezeichnete Wilhelm Niemöller als „arguably the most important creator of *Kirchenkampf* historiography in the postwar world, at least for the first generation“³. Bereits Niemöllers erste kleine, nur 15 Seiten umfassende Druckschrift zum „Kirchenkampf im Dritten Reich“ aus dem Jahre 1946 wurde 30.000 Mal verkauft⁴.

Etlliche Wissenschaftler haben mittlerweile auf die Fragwürdigkeit der Arbeiten Wilhelm Niemöllers hingewiesen. Die aus heutiger Sicht zweifellos sehr berechtigten wissenschaftlichen Einwände lassen sich wie folgt zusammenfassen:

1. Niemöllers Sicht beschränkte sich fast ausschließlich auf die Bekennende Kirche und mehr noch auf deren radikalen Flügel, während er andere Gruppierungen in der evangelischen Kirche nahezu vollkommen ausblendete bzw. lediglich als Negativfolie benutzte. Nach Ericksen repräsentierte er damit nicht nur „a minority position“, sondern vielmehr „a minority within a minority“⁵.

¹ KULLER / MITTMANN, *Kirchenkampf*.

² Vgl. Katalog der Deutschen Nationalbibliothek, Sammlung Wilhelm Niemöller (<http://d-nb.info/gnd/1022412590> [zuletzt aufgerufen am 17. 3. 2020]).

³ ERICKSEN, Niemöller, 433.

⁴ NIEMÖLLER, *Kirchenkampf*; vgl. FRIEDRICH, *Entwicklung*, 276.

⁵ ERICKSEN, Niemöller, 448.

2. Niemöller pflegte, wie die Erfurter Historikerin Christiane Kuller es formuliert hat, „eine familiennahe Hagiografie“⁶. Er trug in familiärer, brüderlicher Treue maßgeblich dazu bei, dass sein Bruder Martin „geradezu als Inkarnation der BK gilt“, so der Historiker Norbert Friedrich, Vorstand der Fliedner-Kulturstiftung Düsseldorf-Kaiserswerth⁷.

3. Niemöller machte keinen Hehl daraus, dass er parteiisch war und sich ganz der Theologie Karl Barths verschrieben hatte. Er wollte eigentlich auch gar kein Historiker sein, sondern Glaubenszeuge. Kuller sprach in diesem Zusammenhang von einer „heilsgeschichtlichen Grundperspektive“⁸. Bei Niemöller selbst las sich das etwa im Vorwort seines seinem Bruder gewidmeten Buches „Kampf und Zeugnis der Bekennenden Kirche“ aus dem Jahre 1947 so:

„Als ich dieses Buch zu schreiben begann, gedachte ich nicht unter die Historiker zu gehen. Ich wollte weder den ‚Aufbruch‘ einer ‚Bekennnisgemeinschaft‘ schildern noch den Streit einer ‚Bekennnisfront‘ darstellen. Ich wollte vielmehr bezeugen, daß Gott heute noch Wunder tut, und daß Er durch seine Wundermacht eine müde und satte, kampftwöhnte und leidensscheue Kirche gezwungen hat, eine bekennende Kirche zu werden.“⁹

4. Niemöller blendete nicht nur die nationalsozialistischen Staatsverbrechen wie die Ermordung von mehr als sechs Millionen jüdischen Menschen, die durchaus auch kritische Fragen an die Repräsentanten der radikalen Bekennenden Kirche aufwarfen, nahezu völlig aus, sondern auch sein eigenes Engagement für den Nationalsozialismus. Wenn es sich nicht vermeiden ließ, dazu Stellung zu nehmen, dann relativierte er zumindest stark. So behauptete er etwa bei einem Vortrag in den USA, dass er als amerikanischer Kriegsgefangener zeitweise auch mit nur 452 Kalorien am Tag hätte auskommen müssen und verglich damit sein eigenes Schicksal mit dem von hungerleidenden Gefangenen in den Konzentrationslagern der Nationalsozialisten¹⁰. Seine eigene Mitgliedschaft in der NSDAP schon seit 1923 und seine erfolgreiche Intervention gegen seinen Parteiausschluss 1933/34 rechtfertigte er als eine Art Jugendsünde und als bloß formale, passive Zugehörigkeit¹¹.

Friedrich hat gezeigt, wie stark aktuelle kirchenpolitische Interessen vor allem in Westfalen sich mit Wilhelm Niemöllers Vergangenheitsbewältigung verbanden. Niemöller unterstützte die Bemühungen um eine Verselbständigung der westfälischen Provinzialkirche, die ja nur Teil der altpreußischen Landeskirche war. Das war, wie Friedrich zu Recht anmerkte, „letztlich ein revolutionärer, ungesetzlicher Akt, der erst nachträglich legitimiert wurde“¹². Rechtfertigen ließ sich dieser Akt aus der von Niemöller eingenommenen Perspektive der radikalen BK, die sich per Notrecht von den ‚offiziellen‘, von den „Deutschen Christen“ (DC) dominierten Kirchenstrukturen gelöst hatte. Das ursprünglich gegen die DC-Herrschaft gerichtete Notrecht wurde gewissermaßen über 1945 hinaus verlängert und jetzt auch gegen Strukturen verwandt, die bereits lange vor 1933 existiert hatten. Das war genau das Gegenteil von dem Kurs, den der lutherische Teil der BK mit den sogenannten intakten Landeskirchen verfolgte, für die das Legalitätsprinzip stets eine große Rolle gespielt hatte. Als in dem traditionell überwiegend lutherischen Westfalen starke Tendenzen sichtbar wurden, die neue Landeskirche wieder deutlicher auf eine lutherische Bekenntnisgrundlage zu stellen, positionierte sich Niemöller als

⁶ KULLER / MITTMANN, Kirchenkampf.

⁷ FRIEDRICH, Entwicklung, 273. Vgl. auch ZIEMANN, Niemöller, 15.

⁸ KULLER / MITTMANN, Kirchenkampf.

⁹ NIEMÖLLER, Kampf, 9 (zitiert nach ERICKSEN, Niemöller, 441).

¹⁰ Ähnlich äußerte sich auch der Bruder Martin, vgl. ZIEMANN, Niemöller, 374.

¹¹ Vgl. FRIEDRICH, Entwicklung, 274.

¹² EBD., 266.

Vertreter des uniert-reformierten Flügels der BK dagegen und berief sich auf die Barmer Theologische Erklärung, die dann auch als eine Art Unionsbekenntnis in die Ordinationsverpflichtung der westfälischen Pfarrer aufgenommen wurde¹³. In diesem Zusammenhang war Niemöller offenbar auch daran beteiligt, zu verhindern, dass der erklärte Lutheraner Hermann Kunst das oberste geistliche Amt in der neuen westfälischen Landeskirche übernehmen konnte¹⁴. Nach Ericksen spielte Wilhelm Niemöller ferner eine wichtige Rolle bei der aus Ericksens Sicht überraschend erfolgreichen Karriere seines Bruders Martin. Schließlich bewahrte die geschickte Art seiner Vergangenheitsbewältigung Wilhelm Niemöller offensichtlich davor, dass die Alliierten oder die eigene Kirchenleitung ein Entnazifizierungs- bzw. Selbstreinigungsverfahren gegen ihn einleiteten – trotz seiner langjährigen NSDAP-Mitgliedschaft mit niedriger Nummer¹⁵ und trotz seines goldenen Parteiabzeichens¹⁶.

Es ist bemerkenswert, dass viele Einwände gegen Wilhelm Niemöllers Geschichtsdeutung bzw. -politik von Zeitgenossen bereits unmittelbar nach dem Erscheinen seiner Publikationen erhoben wurden. Diese veranlassten schon 1958 den Erlanger Alttestamentler Friedrich Baumgärtel zur Abfassung einer scharfen Kritik mit dem Titel „Wider die Kirchenkampfliegenden“. Mit Hilfe von zahlreichen Quellenzitaten wies Baumgärtel auf „die anfängliche Verstricktheit [auch] bedeutsamer Führer der Bekennenden Kirche in das nationalsozialistische Gedankengut und ihre teilweise erhebliche, bis weit ins Jahr 1933 reichende Aktivität für Hitlers Sache“ hin¹⁷. Hierbei war ihm wichtig herauszustellen, dass prinzipiell nicht zwischen den beiden Flügeln der BK unterschieden werden könne, wobei er bemerkenswerterweise die Terminologie Niemöllers übernahm und eigentlich nur den radikalen Flügel als „Bekennende Kirche“ bezeichnete¹⁸. Den langen Anmarschweg von der „eigene[n] jahrelange[n] Aufgeschlossenheit der Hitlerbotschaft gegenüber“ hin zu einem „Abwehrkampf[...] gegen die nationalsozialistische Überfremdung“ hätten „[Hans] Meiser und [Theophil] Wurm und zahlreiche andere“ – gemeint waren die Repräsentanten des lutherischen Flügels der BK – „ebenso gut“ zurückgelegt wie „die Brüder Niemöller“ und ihre Weggefährten¹⁹. Ja, mehr noch, die lutherischen Bischöfe Meiser (Bayern) und Wurm (Württemberg) hätten entgegen Niemöllers Vorwurf die Nazis nicht erst „zu spät“ durchschaut, sondern „durchaus noch ihren Mann gestanden“ und sich „[z]um Teil [...] niemals zu Hitler bekannt und dadurch mitgeholfen [...], das Dritte Reich heraufzuführen, wie das [...] die Brüder Niemöller und andere Führer der Bekennenden Kirche (sicher in idealer Gesinnung und besten Glaubens) getan“ hätten²⁰. Auch die Vertreter der sogenannten neutralen Mitte nahm Baumgärtel mit dem Hinweis auf die „Vielschichtigkeit“ der Geschichte, die notwendige Differenzierung²¹ und die Schuldverstrickung aller in Schutz²². Ganz im Gegensatz zu Wilhelm Niemöller verstand sich Baumgärtel als Historiker, der sine ira et studio nach dem fragt, „was geschehen ist und nach den inneren Zusammenhängen dieses Geschehens“. Es gehe, so

¹³ Vgl. EBD., 266f.

¹⁴ Vgl. EBD., 278.

¹⁵ Wilhelm Niemöller hatte die NSDAP-Mitgliedsnummer: 26.850, vgl. Aktenvermerk zum Schreiben Else Niemöllers an Hitler vom 18. 4. 1939 (BArch BERLIN, R 43-II/155, Bl. 208).

¹⁶ Vgl. RAHE, Rahe. 19.

¹⁷ BAUMGÄRTEL, Kirchenkampfliegenden, 59.

¹⁸ Dem Selbstverständnis des „Lutherrats“ entsprechend wird dieser hier ebenfalls als „Bekennende Kirche“ bzw. als deren lutherischer Teil oder Flügel bezeichnet.

¹⁹ BAUMGÄRTEL, Kirchenkampfliegenden, 59.

²⁰ EBD., 30.

²¹ Vgl. EBD., 58f.

²² Vgl. EBD., 67.

Baumgärtel, „um *historische Feststellung des abgelaufenen Geschehens*, nicht um moralische, ethische, religiöse Qualifizierungen!“²³

So nachvollziehbar Baumgärtels Ansatz grundsätzlich und seine Kritik an den Brüdern Niemöller im Einzelnen auch sind, vor dem Hintergrund seiner eigenen Biografie hatten insbesondere seine relativierenden Hinweise und seine Polemik gegen Wilhelm Niemöller deutlich apologetische Züge. Baumgärtel selbst gehörte im „Dritten Reich“ wohl zur „Mitte“ und war mit Unterstützung des stark belasteten Dekans Emanuel Hirsch 1937 in Göttingen auf eine Professur für Altes Testament berufen und dabei sogar als Nicht-Parteigenosse einem Parteigenossen vorgezogen worden²⁴. Es spricht für Baumgärtel, dass er das Problem seiner eigenen Befangenheit, das ja zugleich ein allgemeines Problem der Zeitgeschichtsforschung ist, zumindest ansatzweise selbst reflektierte. „[D]ie Relativität des Ergebnisses“ seiner zeithistorischen Bemühungen stehe, so Baumgärtel, „[v]on vornherein [...] fest – eine letzte gültige Aussage ist ja überhaupt nicht möglich, bei der geringen zeitlichen Distanz, in der wir uns zu den damaligen Ereignissen noch befinden, schon gar nicht.“²⁵

Bemerkenswert ist der theologische Hintergrund der heftigen Auseinandersetzung zwischen Baumgärtel und Niemöller. Baumgärtel lehnte die für den radikalen Flügel der BK so einflussreiche Theologie Karl Barths ab. Entgegen dem Anspruch Barths sah Baumgärtel in dieser Theologie auch ein Phänomen des – von den Barthianern so viel gescholtenen – „Zeitgeist[es]“ mit „totalitäre[m] Anspruch“²⁶. Konkret warf Baumgärtel den Anhängern Barths u. a. vor: „das Führungsprinzip machte sich breit, Unduldsamkeit gewann Raum; religiös-theologische Hoffart gegenüber Andersdenkenden wurde schon bei den Studenten [...] geweckt [...] Machtstreben verdrängte brüderliche Haltung“²⁷. Mit dieser Kritik, die sich durchaus mit der späteren Barth-Kritik der sogenannten Münchner Schule um Trutz Rendtorff und Friedrich-Wilhelm Graf berührte²⁸, traf Baumgärtel bei Niemöller offenkundig einen Nerv. „Wer ist Professor Baumgärtel, daß er Karl Barth attackiert“²⁹, schleuderte Niemöller seinem Kritiker entgegen – und bestätigte damit ja in gewisser Weise dessen Einwürfe. Dabei war sich Niemöller offenbar sicher, dass die Zukunft ihm bzw. der Barthschen Theologie unzweifelhaft Recht geben werde: „Ich meine, so etwas [gemeint waren Baumgärtels Attacken auf Barth, T. M. S.] sollten wir uns sparen, weil es, wenn nicht heute, so doch sicher morgen lächerlich wirken wird.“³⁰ Baumgärtel zahlte mit gleicher Münze heim:

„Wer ist Wilhelm Niemöller, daß er seinem Mitbruder zu sagen wagt: Schweig und beuge dich, wenn Karl Barth gesprochen hat! [...] (Roma locuta, causa finita! – ist das wirklich der Bekennenden Kirche letzter Schluß und Halt bei der Suche nach der geschichtlichen Wahrheit?) – ich begegne solcher unbrüderlichen Zumutung mit Wilhelm Niemöllers eigenen Worten: ‚Ich meine, so etwas sollten wir uns sparen, weil es, wenn nicht heute, so doch sicher morgen lächerlich wirken wird‘“³¹

²³ EBD., 22.

²⁴ Vgl. BÜLOW, Weber, 193f. Joachim Mehlhausen (vgl. MEHLHAUSEN, Methode, 511, Anm. 10) wies auf eine problematische – antijudaistische – Streitschrift Baumgärtels gegen Dietrich Bonhoeffer aus dem Jahre 1936 hin (BAUMGÄRTEL, Kirche), die wohl ein weiterer Beleg für die – auch – apologetische Intention des Buches BAUMGÄRTEL, Kirchenkampfllegenden ist.

²⁵ BAUMGÄRTEL, Kirchenkampfllegenden, 45.

²⁶ EBD., 57.

²⁷ EBD.

²⁸ Vgl. RENDTORFF, Barth; GRAF, Götze.

²⁹ Schreiben Wilhelm Niemöllers an den Herausgeber des Deutschen Pfarrerblattes, abgedruckt in: BAUMGÄRTEL, Kirchenkampfllegenden, 17–21, hier: 18.

³⁰ EBD.

³¹ EBD., 61.

Die wechselseitige Polemik zeigt sehr deutlich, dass es nicht nur um Vergangenheitsbewältigung, sondern auch um Positionierungen in der Gegenwart und um Zukunftsgestaltung ging. Bezeichnend war, dass Baumgärtel sich genötigt fühlte, zu dementieren, dass seine Schrift etwas „[m]it dem durch das Atomwaffenproblem innerhalb der evangelischen Kirche aufgebrochenen Zwiespalt“ zu tun haben könnte³². Damit reagierte er auf entsprechende Vorwürfe, dass es ihm weniger um die Geschichte von 1933 bis 1945, als vielmehr um die aktuelle politische Debatte um Wiederbewaffnung und Atomrüstung in den 1950er Jahren ging. Hier hatten sich die sogenannten Linksbarthianer, allen voran Martin Niemöller, klar positioniert, und dieser Linksbarthianismus bzw. Linksprotestantismus sollte ab den 1960er Jahren in der evangelischen Kirche noch stark an Einfluss gewinnen. Es fragt sich, ob das von Wilhelm Niemöller so vehement verfochtene Narrativ von der heldenhaften radikalen BK nicht auch deswegen so nachhaltig erfolgreich sein konnte, weil es sich als besonders anschlussfähig erwies für theologische und politische Optionen, die in der evangelischen Kirche im Zusammenhang der gesellschaftlichen Auf- und Umbrüche der 1960er bis 80er Jahre wirkmächtig wurden. Dabei ist zu beachten, dass viele Akteure aus der Zeit des „Kirchenkampfes“ in hohem Lebensalter auch die Debatten dieser Jahrzehnte – gewissermaßen als ‚graue Eminenzen‘ – noch maßgeblich mitbestimmten.

2. Die Kommission für die Geschichte des Kirchenkampfes bzw. die Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte

1955 berief der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) eine „Kommission für die Geschichte des Kirchenkampfes in der nationalsozialistischen Zeit“. Die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte dieser Kommission ist mehrfach ausführlich dargestellt worden³³; ich beschränke mich auf einige mir wesentlich erscheinende Aspekte. Der entscheidende Anstoß für die Gründung der Kommission ging offenbar von staatlicher Seite aus. 1949 war in München bereits das Deutsche Institut für Geschichte der nationalsozialistischen Zeit gegründet worden, das 1952 in Institut für Zeitgeschichte umbenannt wurde. Das Bundesinnenministerium stellte eigens zwei Mitarbeiterstellen zur Verfügung, um auch die Rolle der beiden großen Kirchen im Nationalsozialismus zu erforschen. Die Stellen sollten von den Kirchen selbst besetzt werden, vermutlich auch wegen der „theologischen Implikationen“ der Materie, die für Allgemeinhistoriker „als schwer hantierbar“ erschienen³⁴. Evangelischerseits scheiterte die Stellenbesetzung offenbar daran, dass man sich wegen der eben dargestellten erinnerungspolitischen Konflikte nicht auf eine Person einigen konnte. Mit finanzieller Unterstützung des Staates nahm dann die EKD die Erforschung ihrer jüngsten Geschichte in

³² EBD., 63; vgl. auch 65.

³³ Vgl. u. a.: NICOLAISEN, Theologie; KAISER, Wissenschaftspolitik; DERS., Forschungsaufgaben; HAUSCHILD, Grundprobleme; DERS., Zeitgeschichte; SCHJØRRING, Jahre; und KULLER / MITTMANN, Kirchenkampf. Auf Forschungen außerhalb der Kommission bzw. der Arbeitsgemeinschaft wird hier aus Platzgründen nicht weiter eingegangen. Zu nennen wären insbesondere die unvollständig gebliebene Gesamtdarstellung des Tübinger Kirchenhistorikers Klaus Scholder (SCHOLDER, Kirchen) und die dreibändige Gesamtdarstellung des Leipziger Kirchenhistorikers Kurt Meier (MEIER, Kirchenkampf). Scholder war allerdings von 1975 bis zu seinem frühen Tod 1985 stellvertretender Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft (vgl. die Homepage der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft: <https://www.kirchliche-zeitgeschichte.info> [zuletzt aufgerufen am 17. 3. 2020], Personen / Vorsitz), und Carsten Nicolaisen wies darauf hin, dass Meier der von Kurt-Dietrich Schmidt entwickelten Konzeption (vgl. dazu unten im Text) verpflichtet gewesen sei, „besonders hinsichtlich der breit angelegten Exkurse über die Entwicklung in den einzelnen Landeskirchen“ (NICOLAISEN, Theologie, 45).

³⁴ EBD., 43.

eigene Regie. Bei der personellen Besetzung der Kommission war man um Ausgewogenheit bemüht. Ursprünglich sollten drei Lutheraner drei Unierten – unter ihnen Wilhelm Niemöller – gegenüberstehen. Für den Vorsitz einigte man sich auf den auf Ausgleich bedachten Hamburger Kirchenhistoriker Kurt Dietrich Schmidt, der als BK-Mitglied bereits 1934 bis 1936 Dokumente „zur Kirchenfrage“ publiziert hatte³⁵ und eng mit dem Präsidenten der EKD-Kirchenkanzlei in Hannover, Heinz Brunotte, zusammenarbeitete³⁶. Da ein lutherischer Kandidat aus persönlichen Gründen auf seine Mitarbeit in der Kommission verzichtete und stattdessen der Göttinger Kirchenhistoriker und Systematiker Ernst Wolf, ein entschiedener Vertreter des radikalen BK-Flügels, nachberufen wurde, verschoben sich die Gewichte zugunsten dieser Richtung, vor allem, als Wolf nach dem Tode Schmidts 1964 den Kommissionsvorsitz übernahm.

Die Leistungen der Kommission in ihrer Anfangsphase sind – insbesondere vor dem Hintergrund ihrer sehr begrenzten Mittel – durchaus beachtlich. Der erste Kommissionsvorsitzende Schmidt hatte eine breit angelegte Konzeption vorgelegt, die sukzessive abgearbeitet wurde. Diese Konzeption umfasste:

- die Zusammenstellung einer möglichst vollständigen Bibliografie zur Erfassung sämtlicher bereits vorliegender Veröffentlichungen, und zwar sowohl des zeitgenössischen Schrifttums als auch der bereits vorliegenden Sekundärliteratur;
- die Erfassung des einschlägigen Archivmaterials, einschließlich des in Privatbesitz befindlichen Materials;
- die Befragung von Zeitzeugen und deren Dokumentation;
- die Anregung von landes- und territorialgeschichtlichen Dokumentationen und Darstellungen;
- die repräsentative Edition kirchlicher Quellen von überregionaler Relevanz und eine breite Dokumentation zur nationalsozialistischen Kirchenpolitik³⁷.

Sichtbares Ergebnis dieser Konzeption waren die 45 Bände der Publikationsreihe „Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes“ (AGK 1–30) einschließlich ihrer Ergänzungsreihe (AGK.E 1–15).

Ex post sind die ersten anderthalb Jahrzehnte der Kommissionsarbeit freilich auch scharf kritisiert worden. Kuller etwa urteilte im Anschluss an den Marburger Kirchenhistoriker Jochen-Christoph Kaiser: „Der Kirchenkampfkommission ging es um die öffentlichkeitswirksame Implementierung eines bestimmten Geschichtsbildes im kulturellen Gedächtnis des Nachkriegsdeutschlands. Eine wissenschaftlich-kritische Aufarbeitung hat sie in dieser ersten Phase nicht initiiert.“³⁸ So zutreffend dieses Urteil auch ist, so ist doch zu konzedieren, dass die Kommission die heftigen Deutungskämpfe einerseits moderierte und andererseits durch ihre Publikationen einen gewissen Deutungspluralismus abbildete, der spätere Forschungen anstoßen oder befruchten konnte. Kaiser etwa urteilte:

„Es ist schon ein kleines Wunder, dass die Kommission [...] im Streit über die ‚richtige‘ Deutung [...] nicht zerbrochen ist. Im Gegenteil, sie produzierte einen Band nach dem anderen und ließ hier unterschiedliche

³⁵ Vgl. SCHMIDT, Bekenntnisse.

³⁶ Vgl. KAISER, Wissenschaftspolitik, 153f. Kaiser bezeichnete Schmidt offenbar irrtümlich als „Historiker der Alten Kirche“. So auch Christiane Kuller, die zudem fälschlich behauptete, Schmidt sei „nicht Mitglied der Bekennenden Kirche gewesen“ (KULLER / MITTMANN, Kirchenkampf). Vgl. dagegen aber u. a. NICOLAISEN, Schmidt, 204.

³⁷ Vgl. NICOLAISEN, Theologie, 44. Vgl. auch das Vorwort der Herausgeber in: DIEHN, Bibliographie, 5f.

³⁸ KULLER / MITTMANN, Kirchenkampf.

Positionen zu Wort kommen [...] So wirkte die Kommission wie ein ‚Puffer‘ und konterkarierte durch ihre Arbeit letztlich die Intention ihrer Mitgliedsfraktionen, dem eigenen Geschichtsbild Allgemeingültigkeit zu verleihen.“³⁹

Eine Zäsur in ihrer Geschichte erlebte die Kommission 1970, als sie in Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte umbenannt wurde. Hinter dieser Umbenennung stand zunächst kein ausdrückliches Konzept. Man folgte vielmehr der allgmeinhistorischen Begrifflichkeit sowie der Bezeichnung der entsprechenden Kommission der katholischen Kirche und intendierte eine Ausweitung des Forschungsgegenstandes auf die Zeit vor 1933 und nach 1945. Gleichwohl kam es im Laufe der folgenden Jahre zu einigen einschneidenden Änderungen und Neuerungen. Nach dem Tode von Ernst Wolf 1971 übernahm der Münchner Kirchenhistoriker und Neutestamentler Georg Kretschmar den Vorsitz. Kretschmar gehörte einer jüngeren Generation an, die selbst nicht mehr unmittelbar in den „Kirchenkampf“ involviert war. Auch sonst fand, wie Jens Holger Schjørring, Kirchenhistoriker an der Universität Aarhus (Dänemark), es treffend analysierte, ein „behutsam durchgeführter Generationswechsel“ statt, jedoch „ohne jeden scharfen Traditionsbruch“, da einzelne Vertreter der Zeitzeugengeneration, so auch Wilhelm Niemöller, weiterhin aktiv waren und sogar neue Mitglieder dieser älteren Generation wie Hermann Kunst und Eberhard Bethge in die größer gewordene Kommission aufgenommen wurden⁴⁰. Die Aufnahme von Allgmeinhistorikern wie des Göttinger Neuzeithistorikers Rudolf von Thadden (der allerdings auch Evangelische Theologie studiert hatte) und des Archivars am Koblenzer Bundesarchiv Heinz Boberach „ermöglichte nicht nur den Anschluss der Kirchlichen Zeitgeschichte an die inhaltlichen und methodischen Diskussionen der modernen Geschichtswissenschaft, sondern bekräftigte auch ihren Anspruch, interdisziplinär die konfessionellen Prägungen der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts zu beleuchten“⁴¹.

Inzwischen ist es selbstverständlich, dass etwa auch eine Religionspädagogin, eine Kunsthistorikerin und eine Soziologin in der Arbeitsgemeinschaft mitarbeiten, ebenso ein Diakoniehistoriker und ein Kirchenhistoriker aus dem Ausland⁴².

Auch die Arbeitsgemeinschaft war ausgesprochen produktiv. Zu nennen sind neben dem fortgeführten „Kirchlichen Jahrbuch“ (KJ) und den zahlreichen, teilweise in Kooperation mit anderen Institutionen veranstalteten wissenschaftlichen Tagungen⁴³ u. a.:

- die seit 1975 erscheinende Publikationsreihe „Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte“ (AKIZ bzw. AKZG) mit bislang 20 Bänden der Reihe A: Quellen (einschließlich zweier Handbücher zu den kirchlichen Institutionen und Leitungsorganen und eines Personenlexikons) und bislang 74 Bänden der Reihe B: Darstellungen;
- die seit 2017 hinzugekommene, für ein breiteres Publikum bestimmte Taschenbuchreihe „Christentum und Zeitgeschichte“ (CuZ), bislang fünf Bände;
- die sechs Bände umfassende Edition der „Dokumente zur Kirchenpolitik des Dritten Reiches“ (DKPDR), erschienen 1971 bis 2017;

³⁹ KAISER, Forschungsaufgaben, 37. Vgl. auch KULLER/ MITTMANN, Kirchenkampf, Abschnitt 3.

⁴⁰ SCHJØRRING, Jahre, 16.

⁴¹ Zitiert nach der Homepage der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft <https://www.kirchliche-zeitgeschichte.info> [zuletzt aufgerufen am 17. 3. 2020], Geschichte.

⁴² Zu den aktuellen Mitgliedern der Kommission vgl. EBD., Personen / Kommission.

⁴³ Vgl. EBD., Tagungen.

- die seit 1978 in der Regel jährlich erscheinende Zeitschrift „Mitteilungen zur Kirchlichen Zeitgeschichte“ (MKiZ)⁴⁴;
- die von zahlreichen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern erarbeitete und seit November 2011 freigeschaltete Online-Ausstellung „Widerstand!? Evangelische Christinnen und Christen im Nationalsozialismus“⁴⁵, ebenfalls für einen breiteren Interessentenkreis gedacht.

Maßgeblichen Anteil an den genannten Publikationen und weiteren Aktivitäten hatte die an der Ludwig-Maximilians-Universität München angesiedelte und sukzessive erweiterte Forschungsstelle der Arbeitsgemeinschaft, deren langjähriger Leiter Carsten Nicolaisen das Ideal unbestechlicher und präziser „historiographische[r] Wissenschaftlichkeit mit ihrer methodisch abgesicherten objektiven Tatsachenfeststellung“ geradezu personifizierte⁴⁶. Nach einer schwierigen Übergangsphase war Nicolaisen dann von 2000 bis 2003 auch Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft.

1988 hatte der Tübinger Kirchenhistoriker Joachim Mehlhausen den Vorsitz der Arbeitsgemeinschaft von Georg Kretschmar übernommen. Formal war Mehlhausen bis zu seinem Tode im Jahre 2000 Vorsitzender, konnte seine Aufgaben aber nach einer plötzlichen schweren Erkrankung im Jahre 1998 nicht mehr wahrnehmen.

Gleich zu Beginn der Amtszeit Mehlhausens entbrannte ein bislang versäumter, dafür jetzt umso leidenschaftlicher ausgefochtener Theoriediskurs über die angemessene Methodik kirchlicher Zeitgeschichtsforschung. Der Kreis um den Heidelberger Kirchenhistoriker Gerhard Besier und die 1988 gegründete Zeitschrift „Kirchliche Zeitgeschichte“ (KZG) verfolgte einen dezidiert theologischen Ansatz:

„Ein *volles Verstehen* geht – jenseits und getrennt von der bloßen historischen Deskription – davon aus, daß es eine Moral in der Geschichte gibt. [...] Hierin liegt eine der Besonderheiten *Kirchlicher* Zeitgeschichte: das Gespräch mit den Christen vergangener Generationen als Christen in ihrem Selbstverständnis und ihrer Auslegung des christlichen Glaubens zu führen.“⁴⁷

Demgegenüber forderte der Kreis um den Tübinger Historiker Anselm Doering-Manteuffel und die Kirchenhistoriker Martin Greschat (Gießen), Jochen-Christoph Kaiser (Marburg) und Kurt Nowak (Leipzig), die ebenfalls 1988 die Schriftenreihe „Konfession und Gesellschaft“ (KoGe) gründeten, einen interdisziplinären Anschluss an die sozial- und gesellschaftlichen Methoden und Interpretationsmodelle der allgemeinen Geschichtswissenschaft. Der Fokus der Kirchlichen Zeitgeschichte sollte ausgeweitet werden auch auf „Ausprägungen christlicher Identität und Sozialisation außerhalb der Kirche“. Deswegen zog man die Begriffe Christentums- oder Konfessionsgeschichte dem Begriff Kirchengeschichte vor⁴⁸. Die Heftigkeit des innerhalb, aber auch außerhalb der Arbeitsgemeinschaft ausgetragenen Methodenstreits⁴⁹ stand in keinem Verhältnis zu seinem tatsächlichen Ertrag. Der Münsteraner Kirchenhistoriker

⁴⁴ Zu den bisher genannten und weiteren Publikationen vgl. EBD., Publikationen.

⁴⁵ Vgl. die Online-Ausstellung: Widerstand!? Evangelische Christinnen und Christen im Nationalsozialismus [auch als englische Version] (<http://evangelischer-widerstand.de> [zuletzt aufgerufen am 17. 3. 2020]).

⁴⁶ OELKE, Gedenken, 144. Vgl. auch das Schriftenverzeichnis Carsten Nicolaisen, in: MEHLHAUSEN, Barmen, 635–639 sowie FIX, Bibliographie.

⁴⁷ BESIER u. a., Einführung, 5.

⁴⁸ DOERING-MANTEUFFEL u. a.: Vorwort, VIII.

⁴⁹ Vgl. hierzu u. a.: DERS. / NOWAK, Zeitgeschichte; BESIER, Kirche, 80–126; NOWAK, Zeitgeschichte interdisziplinär, 433–473; HAUSCHILD, Grundprobleme; DERS., Zeitgeschichte; und GRESCHAT, Zeitgeschichte.

Wolf-Dieter Hauschild, selbst langjähriges Mitglied der Arbeitsgemeinschaft, urteilte, dass sowohl „die zeithistorischen Darstellungen Besiers und anderer“ als auch „die konkreten Untersuchungen in der Reihe ‚KoGe‘“ ihre jeweils eigenen Ansprüche „nicht“ bzw. „nur selten“ berücksichtigt hätten⁵⁰. Hauschild wies darüber hinaus aber auch auf die Schwächen beider methodischen Ansätze hin. Bei der Konzeption des Kreises um Besier kritisierte er u. a., dass „ein von positionellen Vorgaben abhängiger geschichtstheologischer Beurteilungsmaßstab angelegt“ werde⁵¹. Bei dem sozialgeschichtlich orientierten Programm dagegen bemängelte er, dass es „die Institution Kirche nicht adäquat erfaßt und den Begriff Konfession in einem unspezifischen Sinn verwendet, der dessen theologische Prägung (die dogmatische und ekklesiologische Orientierung an Bekenntnissen) verkennt“⁵². Ähnlich wie die alte Kirchenkampf-Kommission im Hinblick auf den Deutungsstreit der frühen Nachkriegszeit war die Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte ein Forum für die Austragung des Methodenstreits. Gleichzeitig hatte sie – ebenfalls vergleichbar der Kirchenkampf-Kommission – eine moderierende Funktion. Das galt insbesondere auch für den pragmatischen Kurs des Vorsitzenden Mehlhausen⁵³, der von seinen Nachfolgern beibehalten wurde.

Thematisch-inhaltlich lässt sich die Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft wie folgt skizzieren⁵⁴: Bei der Erforschung der Kirchengeschichte des „Dritten Reiches“ ergab sich ein Paradigmenwechsel, indem der mehrdeutige und deshalb missverständliche Begriff des „Kirchenkampfes“ durch neutralere Bezeichnungen wie „Nationalsozialismus und Kirchen“ ersetzt wurde⁵⁵. Nachdem lange Zeit der radikale Flügel der BK im Mittelpunkt des Interesses gestanden hatte⁵⁶, wurden jetzt verstärkt auch andere Aspekte in den Blick genommen, so die DC⁵⁷, das Verhältnis der Pfarrerschaft insgesamt zum Nationalsozialismus (also auch außerhalb der DC-Bewegung)⁵⁸ und der lutherische BK-Flügel⁵⁹. Ferner fanden jetzt etwa auch einzelne Frauen Berücksichtigung⁶⁰ und schließlich die noch völlig von Männern dominierte Universitätstheologie⁶¹.

Im Hinblick auf die immer noch etwas vernachlässigte Kirchengeschichte in der Zeit der Weimarer Republik war insofern ein Perspektivwechsel zu konstatieren, als diese Zeit nicht mehr nur als eine Art Inkubationszeit des „Dritten Reiches“ wahrgenommen wurde, sondern auch als eine eigenständige Epoche⁶².

Auf Initiative des Rates der EKD begann die Arbeitsgemeinschaft im Frühjahr 1993 ein Forschungsprojekt „Kirche und Staat in der DDR“, das eine Reihe von gründlichen längs- und querschnittartigen Spezialuntersuchungen und Dokumentationen hervorbrachte, die ein differenzierteres Bild zeichnen⁶³. Sie revidierten bzw. korrigierten damit die in der Öffentlichkeit für großes Aufsehen sorgende These der kirchlichen Anpassung, Kollaboration

⁵⁰ HAUSCHILD, Zeitgeschichte, 558f.

⁵¹ EBD., 558.

⁵² EBD., 559.

⁵³ Vgl. MEHLHAUSEN, Methode.

⁵⁴ Vgl. zum Folgenden insgesamt: SCHNEIDER / SEILER, Aspekte.

⁵⁵ Vgl. MEHLHAUSEN, Nationalsozialismus.

⁵⁶ Vgl. auch die Einschätzung von MEIER, Kirchenkampfgeschichtsschreibung, 29.

⁵⁷ Vgl. SCHNEIDER, Reichsbischof; WEILING, Bewegung; und BÜLOW, Weber.

⁵⁸ Vgl. MENSING, Pfarrer.

⁵⁹ Vgl. OELKE, Lilje; SCHNEIDER, Zeitgeist.

⁶⁰ Vgl. SCHNEIDER-LUDORFF, Tiling.

⁶¹ Vgl. SIEGELE-WENSCHKEWITZ / NICOLAISEN, Fakultäten.

⁶² Vgl. FRITZ, Dibelius; FISCHER, Zeugnis; und BÜHMANN, Stunde.

⁶³ Vgl. SILOMON, Synode; BEIER, Sonderkonten; DERS., Gemeinde; SILOMON, Schwerter; WILHELM, Diktaturen; KÜHNE, Protokolle; SCHULTZE, Berichte; BULISCH, Presse; RUTHENDORF-PRZEWOSKI, Frühling; PELZ, Revolution.

und „Kumpanei“ mit der DDR-Diktatur, die Gerhard Besier recht pauschal und einseitig in gleich mehreren voluminösen Quellen- und Darstellungsbänden zum Verhältnis des SED-Staates bzw. der Stasi-Behörden zu den Kirchen sehr rasch nach dem Mauerfall vorgetragen hatte⁶⁴.

Ende 1996 erfuhr das skizzierte EKD-Forschungsprojekt eine sinnvolle Ausweitung⁶⁵. Unter dem Titel „Die Rolle der Evangelischen Kirche im geteilten Deutschland“ wurde nunmehr die Geschichte des Protestantismus in Ost- und Westdeutschland vergleichend betrachtet, und insbesondere wurden die Beziehungen zwischen west- und ostdeutschen Protestanten untersucht⁶⁶.

Nach der zeitgeschichtlich verständlichen Fokussierung auf die Kirchengeschichte in der DDR und im geteilten Deutschland erkannte man die Notwendigkeit, auch die bundesrepublikanische Kirchengeschichte historiographisch zu erfassen bzw. historisch-kritisch aufzuarbeiten, und wandte sich dabei zunächst den von den neuen gesellschaftlichen Aufbrüchen und Bewegungen geprägten 1960er und 70er Jahren zu⁶⁷.

Schließlich ist die Rezeption der Kirchengeschichte im Nationalsozialismus nach 1945 inzwischen selbst Gegenstand der Kirchlichen Zeitgeschichtsforschung. Dabei ist vor allem ein Zusammenhang mit der Diskussion um die deutsche Erinnerungskultur und insbesondere um ein evangelisches Märtyrergedenken⁶⁸ erkennbar.

Verschiedene weitere wichtige Themenbereiche seien hier nur kurz benannt: die sukzessive Einführung der Frauenordination seit den 1960er Jahren⁶⁹, die Neubestimmung des Verhältnisses zum Judentum nach dem Holocaust, um dessen Ausmaß und Gestalt theologisch heftig gerungen wurde⁷⁰, die kirchlich-konfessionellen Implikationen der Eingliederung von Vertriebenen und Flüchtlingen⁷¹ und die globale Christentumsgeschichte⁷².

3. Auftragsforschung?

Abschließend noch ein paar Bemerkungen zu einem grundsätzlichen Problem. Von Allgemeinhistorikern ist den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern im Umfeld der Kommission bzw. der Arbeitsgemeinschaft immer wieder mangelnde Objektivität vorgeworfen worden. Es handele sich, so der mehr oder weniger offen artikulierte Vorwurf, im Grunde um interessegeleitete Auftragsforschung mit apologetischen und ideologischen Zügen, weshalb mitunter Arbeiten aus dem Bereich der Kirchlichen Zeitgeschichte von Allgemeinhistorikern auch kaum rezipiert würden⁷³. Das entspricht dem umgekehrten Vorwurf von Kirchenhistorikern wie Gerhard Besier, Allgemeinhistoriker begnügten sich mit der oberflächlichen „Verifizierung geschichtlicher Phänomene“, während Kirchenhistoriker

⁶⁴ Vgl. BESIER / WOLF, Pfarrer; BESIER, SED-Staat.

⁶⁵ Vgl. hierzu HERMLE, Tendenzen, 83.

⁶⁶ Vgl. PALM, Brüder; BEIER, Kirchwerdung; LEPP, Tabu; RITTBERGER-KLAS, Kirchenpartnerschaft; SILOMON, Anspruch; KUNTER, Hoffnungen; SCHWARZ, Mitöffentlichkeit; und SCHRAMM, Kirche.

⁶⁷ Vgl. HERMLE / LEPP / OELKE, Umbrüche; FITSCHEN / HERMLE / KUNTER / LEPP / ROGGENKAMP-KAUFMANN, Politisierung; WIDMANN, Wandel; LEPP / OELKE / POLLACK, Religion.

⁶⁸ Vgl. „IHR ENDE SCHAUT AN ...“; HAMM / OELKE / SCHNEIDER-LUDORFF, Spielräume; HERMLE / PÖPPING, Verklärung.

⁶⁹ Vgl. KUHLMANN, Protestantismus.

⁷⁰ Vgl. u. a. HERMLE, Kirche.

⁷¹ Vgl. RUDOLPH, Kirche; TEUCHERT, Gemeinschaft.

⁷² Vgl. KUNTER / SCHJØRRING, Christentum; KUNTER / SCHILLING, Globalisierung; und SCHILLING, Revolution.

⁷³ Vgl. dazu etwa KULLER / MITTMANN, Kirchenkampf, Abschnitt 3.

tiefgründiger zusätzlich „zusammen mit der Gottesfrage die Wahrheitsfrage“ stellten⁷⁴. Damit ist natürlich zugleich die weite Frage nach dem Recht der Kirchengeschichte als theologischer Disziplin aufgeworfen, die hier nicht erörtert werden kann. An dieser Stelle nur einige wenige Hinweise und Überlegungen:

Die neue Satzung von 2003 bestätigte ausdrücklich die „wissenschaftliche Unabhängigkeit“ der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte, die auch selbstständig über Forschungsprojekte und Publikationen entscheidet⁷⁵ und, wie schon erwähnt, seit etlichen Jahrzehnten neben Kirchenhistorikern Allgemeinhistoriker und andere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in ihren Reihen hat bzw. mit diesen auf verschiedenen Gebieten zusammenarbeitet. Allerdings werden die Mitglieder der Kommission vom Rat der EKD gewählt, freilich auf Vorschlag der Kommission⁷⁶, und sie sind in der Regel Angehörige einer EKD-Mitgliedskirche.

Auch Allgemeinhistoriker sind nicht per se objektiv, zumal sich unter ihnen Menschen jeglicher Religions- und Weltanschauungszugehörigkeit befinden: Atheisten, Agnostiker, evangelische und katholische Christen, Menschen anderer Konfession, Religion oder Weltanschauung. Kritisch kann man bei Wissenschaftlern jeglicher Art, die sich mit Zeitgeschichte beschäftigen, fragen, welche Rolle Zeitgeistphänomene, wie etwa auch Säkularismus, antiklerikale bzw. antikirchliche Affekte, sensationsheischender Enthüllungs- und Entmythologisierungsdrang etc., spielen.

Der Protestantismus zeichnet sich von jeher durch ein hohes Maß an Pluralität aus. Das ist zugleich sein Problem und seine Stärke. Dieser Umstand verhindert jedenfalls, wie selbst die ersten Versuche einer Vergangenheitsbewältigung unmittelbar nach dem Ende des „Dritten Reiches“ oder der Methodenstreit ab 1988 zeigen, eine einheitliche Geschichtsdeutung. Auch über die Institution Kirche und ihre Lehre, insbesondere auch über die Ekklesiologie, wird im Protestantismus von jeher gestritten.

Kirchengeschichte als theologische Disziplin bleibt relevant, wenn es um die Analyse und Interpretation theologiegeschichtlicher Fragen geht. Um zwei aktuelle Beispiele zu nennen:

2016 erschien eine breit angelegte Studie zur Geschichte der Evangelischen Kirche der Pfalz im „Dritten Reich“⁷⁷. Diese – übrigens von der Landeskirche selbst in Auftrag gegebene – Studie verfolgte erklärtermaßen das Ziel einer schonungslosen Aufklärung. Mit den alten „Kirchenkampflegenden“ sollte gebrochen werden und anschaulich und detailliert wurde die weitreichende und tiefe Verstrickung der Kirche mit dem Nationalsozialismus herausgestellt. Merkwürdigerweise blieben nun aber theologiegeschichtliche Aspekte nahezu gänzlich ausgespart, wie es schon in der Einführung eingeräumt wurde, in der man „ein eigenes Forschungsprojekt“ „über Predigtpraxis und Predigtinhalte“ postulierte⁷⁸. Unterstellt man nun aber, dass besonders auch theologische Aspekte den Kurs einer Kirche, ihrer Amtsträger und Glieder maßgeblich prägen bzw. prägen sollten, so hätte man doch gerade hier ansetzen müssen. Denn das Versagen der pfälzischen Protestantinnen und Protestanten nahezu auf der ganzen Linie zu konstatieren – und sich heute davon selbstverständlich zu distanzieren –, ist das Eine, das Andere ist, plausible und tiefgreifende Erklärungen für dieses Versagen zu

⁷⁴ Zitiert nach GRESCHAT, *Zeitgeschichte*, 89.

⁷⁵ Vgl. ORDNUNG, § 1 und 4.

⁷⁶ Vgl. EBD., § 4.

⁷⁷ Vgl. PICKER / STÜBER / BÜMLEIN / HOFMANN, *Protestanten*.

⁷⁸ EBD., Bd. 1, 24.

suchen⁷⁹. Im Übrigen ist natürlich auch das Ziel schonungsloser Aufklärung keineswegs gefeit vor dem Vorwurf, man verfolge aktuelle geschichtspolitische Interessen.

In seiner 2019 erschienenen, verdienstvollen großen Biografie entmythologisierte Benjamin Ziemann, Historiker an der Universität Sheffield (Großbritannien), das heroische Bild Martin Niemöllers als „Ikone des Widerstands gegen das nationalsozialistische Regime“, das nicht zuletzt dessen Bruder Wilhelm zeichnete⁸⁰. Ziemann konnte sich einzelne abwertende bzw. polemische Bemerkungen über die Kirchen- und Theologiegeschichte als Disziplin nicht verkneifen. Diese sei „blutleer[...] und abstrakt[...]“⁸¹ bzw. „ohnehin langweilig“⁸²; ihn interessiere „der Mensch Martin Niemöller, der im Privaten wie bei seinen vielfältigen politischen Aktivitäten vor ganz profanen und alltäglichen Problemen stand“⁸³. Da drängt sich natürlich die Frage auf, ob man die Biografie eines Theologen und Kirchenmannes wie Niemöller tatsächlich ohne die Berücksichtigung von spezifisch kirchen- und theologiegeschichtlichen Aspekten und Reflexionen in angemessener Weise nachzeichnen kann. Auch Ziemann selbst tat das keineswegs, vielmehr kam er immer wieder auf solche Aspekte zu sprechen, und er tat dies durchaus sachkundig. Allerdings blieb manches doch eher an der Oberfläche. So bezeichnete Ziemann Niemöller etwa passim als Lutheraner, erläuterte aber, von einigen Schlagworten abgesehen, eigentlich nicht, worin denn genau sein Luthertum bestanden haben soll. Zugleich problematisierte Ziemann, dass Niemöller die Lehre vom „prophetischen Wächteramt“ immer wieder für sich beansprucht und deswegen z. B. keinen Zugang zur pluralen Demokratie gefunden habe⁸⁴. Dies ist aber nun gerade eine spezifisch reformiert-barthianische und eben nicht lutherische Lehre.

Die alte Frontstellung Allgemeinhistoriker/innen versus Kirchenhistoriker/innen sollte zugunsten einer Kooperation überwunden werden bzw. längst überwunden sein. Perspektivenvielfalt und Multiperspektivität sind gefragt, und dazu gehört auch die theologiegeschichtliche Perspektive.

⁷⁹ Vgl. SCHNEIDER, Rezension: Picker, 282f.

⁸⁰ ZIEMANN, Niemöller (Zitat: Umschlagrücken). Zum Folgenden vgl. SCHNEIDER, Rezension: Ziemann.

⁸¹ ZIEMANN, Niemöller, 16.

⁸² EBD., 302.

⁸³ EBD., 16.

⁸⁴ Vgl. EBD., 427 und 440.

I. UNVERÖFFENTLICHTE QUELLEN

Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde (BArch Berlin)

Bestand R 43-II: Reichskanzlei

II. VERÖFFENTLICHTE QUELLEN UND DARSTELLUNGEN

BAUMGÄRTEL, Friedrich: Die Kirche ist Eine – die alttestamentlich-jüdische Kirche und die Kirche Jesu Christi? Greifswald 1936.

–: Wider die Kirchenkampfliegenden. Neuendettelsau 1958 (2. erw. Aufl. 1959; = ³1976 – hier benutzt).

BEIER, Peter: Missionarische Gemeinde in sozialistischer Umwelt. Die Kirchentagskongreßarbeit in Sachsen im Kontext der SED-Kirchenpolitik (1968–1975) (AKIZ B 32). Göttingen 1999.

–: „Kirchwerdung“ im Zeichen der deutschen Teilung. Die Verfassungsreform von EKD und BEK als Anfrage an ihre „besondere Gemeinschaft“ (AKIZ B 37). Göttingen 2004.

–: Die „Sonderkonten Kirchenfragen“. Sachleistungen und Geldzuwendungen an Pfarrer und kirchliche Mitarbeiter als Mittel der DDR-Kirchenpolitik (1955–1989/90) (AKIZ B 25). Göttingen 1997.

BESIER, Gerhard / OHLEMACHER, Jörg / ONNASCH, Martin / STEINBACH, Peter / STOLPE, Manfred / WILDNER, Horstdieter: Einführung der Herausgeber. In: KZG 1 (1988), 3–6.

BESIER, Gerhard: Kirche, Politik und Gesellschaft im 20. Jahrhundert (Enzyklopädie deutscher Geschichte 56). München 2000.

–: Der SED-Staat und die Kirche. [Bd. 1:] 1945–1969. Der Weg in die Anpassung. München 1993; [Bd. 2:] 1969–1990. Die Vision vom „dritten Weg“. Berlin 1995; [Bd. 3:] 1983–1991. Höhenflug und Absturz. Berlin 1995.

– / WOLF, Stefan (Hg.): „Pfarrer, Christen und Katholiken“. Das Ministerium für Staatssicherheit der ehemaligen DDR und die Kirchen (Historisch-Theologische Studien zum 19. und 20. Jahrhundert [Quellen] 1). Neukirchen-Vluyn 1991 (2. durchges. und erw. Auflage 1992).

BÜHMANN, Henning: Die Stunde der Volksmission. Rechristianisierungsbestrebungen im deutschen Protestantismus der Zwischenkriegszeit (AKIZ 73). Göttingen 2020.

BÜLOW, Vicco von: Otto Weber (1902–1966). Reformierter Theologe und Kirchenpolitiker (AKIZ B 34). Göttingen 1999.

BULISCH, Jens: Evangelische Presse in der DDR. „Die Zeichen der Zeit“ (1947–1990) (AKIZ B 43). Göttingen 2006.

DIEHN, Otto: Bibliographie zur Geschichte des Kirchenkampfes 1933–1945 (AGK 1). Göttingen 1958.

DOERING-MANTEUFFEL, Anselm / GRESCHAT, Martin / KAISER, Jochen-Christoph / NOWAK, Kurt: Vorwort. In: Jochen-Christoph Kaiser / Martin Greschat (Hg.): Der Holocaust und die Protestanten (KoGe 1). Frankfurt a. M. 1988, VIII.

DOERING-MANTEUFFEL, Anselm / NOWAK, Kurt (Hg.): Kirchliche Zeitgeschichte. Urteilsbildung und Methoden (KoGe 8). Stuttgart 1996.

- ERICKSEN, ROBERT P.: Wilhelm Niemöller and the Historiography of the *Kirchenkampf*. In: Manfred Gailus / Hartmut Lehmann (Hg.): Nationalprotestantische Mentalitäten. Konturen, Entwicklungslinien und Umbrüche eines Weltbildes (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 214). Göttingen 2005, 433–451.
- FISCHER, André: Zwischen Zeugnis und Zeitgeist. Die politische Theologie von Paul Althaus in der Weimarer Republik (AKIZ B 55). Göttingen 2012.
- FITSCHEN, Klaus / HERMLE, Siegfried / KUNTER, Katharina / LEPP, Claudia / ROGGENKAMP-KAUFMANN, Antje (Hg.): Die Politisierung des Protestantismus. Entwicklungen in der Bundesrepublik Deutschland während der 1960er und 70er Jahre (AKIZ B 52). Göttingen 2011.
- FIX, Karl-Heinz: Bibliographie Carsten Nicolaisen 1997 bis 2017 mit Nachträgen aus früheren Jahren. In: MKiZ 12 (2018), 145–154.
- FRIEDRICH, Norbert: Zur Entwicklung des Protestantismus nach dem Krieg. Das Beispiel Westfalen. In: Manfred Gailus / Wolfgang Krogel (Hg.): Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche im Nationalen. Regionalstudien zu Protestantismus, Nationalsozialismus und Nachkriegsgeschichte. Berlin 2006, 265–280.
- FRITZ, Hartmut: Otto Dibelius. Ein Kirchenmann in der Zeit zwischen Monarchie und Diktatur (AKIZ B 27). Göttingen 1998.
- GRAF, Friedrich Wilhelm: „Der Götze wackelt“? Erste Überlegungen zu Karl Barths Liberalismuskritik. In: EvTh 46 (1986), 422–441.
- GRESCHAT, Martin: Kirchliche Zeitgeschichte. Versuch einer Orientierung (ThLZ F 16). Leipzig 2005.
- HAMM, Berndt / OELKE, Harry / SCHNEIDER-LUDORFF, Gury (Hg.): Spielräume des Handelns und der Erinnerung. Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern und der Nationalsozialismus (AKIZ B 50). Göttingen 2010.
- HAUSCHILD, Wolf-Dieter: Grundprobleme der Kirchlichen Zeitgeschichte. In: Ders.: Konfliktgemeinschaft Kirche. Aufsätze zur Geschichte der Evangelischen Kirche in Deutschland (AKIZ B 40). Göttingen 2004, 15–72.
- : Zeitgeschichte, Kirchliche. In: TRE 36 (2004), 554–561.
- HERMLE, Siegfried: Evangelische Kirche und Judentum – Stationen nach 1945 (AKIZ B 16). Göttingen 1990.
- : Tendenzen Kirchlicher Zeitgeschichte. In: VuF 50 (2005), H. 1/2, 69–88.
- / LEPP, Claudia / OELKE, Harry (Hg.): Umbrüche. Der deutsche Protestantismus und die sozialen Bewegungen in den 1960er und 70er Jahren (AKIZ B 47). Göttingen 2007 (2012).
- / PÖPPING, Dagmar (Hg.): Zwischen Verklärung und Verurteilung. Phasen der Rezeption des evangelischen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus nach 1945 (AKIZ B 67). Göttingen 2017.
- „IHR ENDE SCHAUT AN ...“ Evangelische Märtyrer des 20. Jahrhunderts, hg. von Harald Schultze/ Andreas Kurschat unter Mitarbeit von Claudia Bendick. Leipzig 2006 (2008).
- KAISER, Jochen-Christoph: Forschungsaufgaben im Bereich der Kirchlichen Zeitgeschichte. In: Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte. Mitteilungen 20 (2002), 27–42.
- : Wissenschaftspolitik in der Kirche. Zur Entstehung der ‚Kommission für die Geschichte des Kirchenkampfes in der nationalsozialistischen Zeit‘. In: Doering-Manteuffel / Nowak, Zeitgeschichte, 125–163.

- KÜHNE, Michael (Bearb.): Die Protokolle der Konferenz der evangelischen Landeskirchen in der Sowjetischen Besatzungszone 1945–1949 (AKIZ A 9). Göttingen 2005.
- KUHLMANN, Helga: Protestantismus, Frauenbewegung und Frauenordination. In: Hermlé / Lepp / Oelke, Umbrüche, 147–162.
- KULLER, Christiane / MITTMANN, Thomas: „Kirchenkampf“ und „Societas perfecta“. Die christlichen Kirchen und ihre NS-Vergangenheit. In: Zeitgeschichte-online, 1. 12. 2014. In: <https://zeitgeschichte-online.de/themen/kirchenkampf-und-societas-perfecta> [17. 3. 2020].
- KUNTER, Katharina: Erfüllte Hoffnungen und zerbrochene Träume. Evangelische Kirche in Deutschland im Spannungsfeld von Demokratie und Sozialismus (1980–1993) (AKIZ B 46). Göttingen 2006.
- / SCHILLING, Annegreth (Hg.): Globalisierung der Kirchen. Der Ökumenische Rat der Kirchen und die Entdeckung der Dritten Welt in den 1960er und 1970er Jahren (AKIZ B 58). Göttingen 2014.
- / SCHJØRRING, Jens Holger (Hg.): Europäisches und Globales Christentum / European and Global Christianity. Herausforderungen und Transformationen im 20. Jahrhundert / Challenges and Transformations in the 20th Century (AKIZ B 54). Göttingen 2011.
- LEPP, Claudia: Tabu der Einheit? Die Ost-West-Gemeinschaft der evangelischen Christen und die deutsche Teilung (1945–1969) (AKIZ B 42). Göttingen 2005.
- / OELKE, Harry / POLLACK, Detlef (Hg.): Religion und Lebensführung im Umbruch der langen 1960er Jahre (AKIZ B 65). Göttingen 2016.
- MEHLHAUSEN, Joachim: ... und über Barmen hinaus. Studien zur Kirchlichen Zeitgeschichte. Festschrift für Carsten Nicolaisen (AKIZ B 23). Göttingen 1995.
- : Zur Methode kirchlicher Zeitgeschichtsforschung. In: EvTh 48 (1988), 508–521.
- : Nationalsozialismus und Kirchen. In: TRE 24 (1994), 43–78.
- MEIER, Kurt: Der evangelische Kirchenkampf. 3 Bde. Halle a. d. Saale / Göttingen 1976–1984.
- : Kirchenkampfgeschichtsschreibung. In: ThR N.F. 46 (1981), 19–57; 101–148; 237–275.
- MENSING, Björn: Pfarrer und Nationalsozialismus. Geschichte einer Verstrickung am Beispiel der evangelisch-lutherischen Landeskirche in Bayern (AKIZ B 26). Göttingen 1998.
- NICOLAISEN, Carsten: Schmidt, Kurt Dietrich. In: NDB 23 (2007), 204f.
- : Zwischen Theologie und Geschichte. Zur kirchlichen Zeitgeschichte heute. In: Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte. Mitteilungen 11 (1991), 41–54 (= Der Evangelische Erzieher 42/1990, 410–419).
- NIEMÖLLER, Wilhelm: Kampf und Zeugnis der Bekennenden Kirche. Bielefeld 1948.
- : Kirchenkampf im Dritten Reich. Bielefeld 1946.
- NOWAK, Kurt: Kirchliche Zeitgeschichte interdisziplinär. Beiträge 1984–2011, hg. von Jochen-Christoph Kaiser (KoGe 25). Stuttgart 2002.
- OELKE, Harry: Zum akademischen Gedenken an Carsten Nicolaisen. In: MKiZ 12 (2018), 139–144.
- : Hanns Lilje. Ein Lutheraner in der Weimarer Republik und im Kirchenkampf. Stuttgart 1999.
- ORDNUNG DER EVANGELISCHEN ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR KIRCHLICHE ZEITGESCHICHTE vom 23. Januar 2003. In: Amtsblatt der Evangelischen Kirche in Deutschland. H. 6, 2003, 156f.
- PALM, Dirk: „Wir sind doch Brüder“. Der evangelische Kirchentag und die deutsche Frage 1949–1961 (AKIZ B 36). Göttingen 2002.

- PELZ, Birge-Dorothea: Revolution auf der Kanzel. Politischer Gehalt und theologische Geschichtsdeutung in evangelischen Predigten während der deutschen Vereinigung 1989/90 (AKIZ B 68). Göttingen 2018.
- PICKER, Christoph / STÜBER, Gabriele / BÜMLEIN, Klaus / HOFMANN, Frank-Matthias (Hg.): Protestanten ohne Protest. Die evangelische Kirche der Pfalz im Nationalsozialismus. Bd. 1: Sachbeiträge; Bd. 2: Kurzbiographien. Anhang. Speyer 2016.
- RAHE, Hans-Wilhelm: Wilhelm Rahe (1896–1976). Westfälischer Pfarrer und Kirchenhistoriker. Ein Leben für Bekenntnis und Menschlichkeit. Berlin 2019.
- RENDTORFF, Trutz: Karl Barth und die Neuzeit. Fragen zur Barth-Forschung. In: EvTh 46 (1986), 298–314.
- RITTBERGER-KLAS, Karoline: Kirchenpartnerschaft im geteilten Deutschland. Am Beispiel der Landeskirchen Württemberg und Thüringen (AKIZ B 44). Göttingen 2006.
- RUDOLPH, Hartmut: Evangelische Kirche und Vertriebene 1945 bis 1972. Bd. I: Kirchen ohne Land. Die Aufnahme von Pfarrern und Gemeindegliedern aus dem Osten im westlichen Nachkriegsdeutschland: Nothilfe – Seelsorge – kirchliche Eingliederung; Bd. II: Kirche in der neuen Heimat. Vertriebenenseelsorge – politische Diakonie – das Erbe der Ostkirchen (AKIZ B 11–12). Göttingen 1984/1985.
- RUTHENDORF-PRZEWOSKI, Cornelia von: Der Prager Frühling und die evangelischen Kirchen in der DDR (AKIZ B 60). Göttingen 2015.
- SCHILLING, Annegreth: Revolution, Exil und Befreiung. Der Boom des lateinamerikanischen Protestantismus in der internationalen Ökumene in den 1960er und 1970er Jahren (AKIZ B 63). Göttingen 2016.
- SCHJØRRING, Jens Holger: 50 Jahre Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte. Aspekte einer historischen Rückschau und Bestandsaufnahme aus internationaler Perspektive. In: Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte. Mitteilungen 24 (2006), 7–27.
- SCHMIDT, Kurt Dietrich: Die Bekenntnisse und grundsätzlichen Äußerungen zur Kirchenfrage. Bde. 1–3: 1933–1935. Göttingen 1934–1936.
- SCHNEIDER, Thomas Martin: Reichsbischof Ludwig Müller. Eine Untersuchung zu Leben, Werk und Persönlichkeit (AKIZ B 19). Göttingen 1993.
- : Rezension: Picker / Stüber / Bümlein / Hofmann, Protestanten. In: ZBKG 85 (2016), 280–283.
- : Rezension: Ziemann, Niemöller. In: ZBKG 88 (2019), 257–260.
- : Gegen den Zeitgeist. Der Weg zur VELKD als lutherischer Bekenntniskirche (AKIZ B 49). Göttingen 2008.
- / SEILER, Jörg: Aspekte zur Erforschung der kirchlichen Zeitgeschichte nach 1989. In: ThLZ 138 (2013), H. 7/8, 761–788.
- SCHNEIDER-LUDORFF, Gury: Magdalene von Tiling. Ordnungstheologie und Geschlechterbeziehungen. Ein Beitrag zum Gesellschaftsverständnis des Protestantismus in der Weimarer Republik (AKIZ B 35). Göttingen 2001.
- SCHOLDER, Klaus: Die Kirchen und das Dritte Reich. Bd. 1: Vorgeschichte und Zeit der Illusionen: 1918–1934. Frankfurt a. M. / Berlin ³2000; Bd. 2: Das Jahr der Ernüchterung 1934. Barmen und Rom. Berlin 1985.

- SCHRAMM, Luise: Evangelische Kirche und Anti-AKW-Bewegung. Das Beispiel der Hamburger Initiative kirchlicher Mitarbeiter und Gewaltfreie Aktion im Konflikt um das AKW Brokdorf 1976–1981 (AKIZ B 70). Göttingen 2018.
- SCHULTZE, Harald (Bearb.): Berichte der Magdeburger Kirchenleitung zu den Tagungen der Provinzialsynode 1946–1989 (AKIZ A 10). Göttingen 2005.
- SCHWARZ, Peter Paul: Mitöffentlichkeit. Zur deutsch-deutschen Arbeit der Evangelischen Akademie Berlin-Brandenburg (AKIZ B 69). Göttingen 2018.
- SIEGELE-WENSCHKEWITZ, Leonore / NICOLAISEN, Carsten (Hg.): Theologische Fakultäten im Nationalsozialismus (AKIZ B 18). Göttingen 1993.
- SILOMON, Anke: Anspruch und Wirklichkeit der „besonderen Gemeinschaft“. Der Ost-West-Dialog der deutschen evangelischen Kirchen 1969–1991 (AKIZ B 45). Göttingen 2006.
- : „Schwerter zu Pflugscharen“ und die DDR. Die Friedensarbeit der evangelischen Kirchen in der DDR im Rahmen der Friedensdekaden 1980 bis 1982 (AKIZ B 33). Göttingen 1999.
- : Synode und SED-Staat. Die Synode des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR in Görlitz vom 18. bis 22. September 1987 (AKIZ B 24). Göttingen 1997.
- TEUCHERT, Felix: Die verlorene Gemeinschaft. Der Protestantismus und die Integration der Vertriebenen in die westdeutsche Gesellschaft (1945–1972) (AKIZ B 72). Göttingen 2018.
- WEILING, Christoph: Die „Christlich-deutsche Bewegung“. Eine Studie zum konservativen Protestantismus in der Weimarer Republik (AKIZ B 28). Göttingen 1998.
- WIDMANN, Alexander Christian: Wandel mit Gewalt? Der deutsche Protestantismus und die politisch motivierte Gewaltanwendung in den 1960er und 1970er Jahren (AKIZ B 56). Göttingen 2013.
- WILHELM, Georg: Die Diktaturen und die evangelische Kirche. Totaler Machtanspruch und kirchliche Antwort am Beispiel Leipzigs 1933–1958 (AKIZ B 39). Göttingen 2004.
- ZIEMANN, Benjamin: Martin Niemöller. Ein Leben in Opposition. München 2019.

III. INTERNETQUELLEN

- <http://d-nb.info/gnd/1022412590> [17. 3. 2020].
- <http://evangelischer-widerstand.de> [17. 3. 2020].
- <https://www.kirchliche-zeitgeschichte.info> [17. 3. 2020].